

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 44.

Freitag am 1. October

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 2 fl. Curio die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 3. halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stock.

Die Maid im Lavantthale.

1.

Im grünen Hochgebirge
Im schönen Lavantthal,
Schien lieblich durch die Buchen
Auf's Dorf der Abendstrahl.
Der Vogt vom Herrenhause
Herrscht an die junge Maid:
„Die Garben in die Scheuer,
Bevor es wieder tagt!“

Ochorsam eilt das Mägdlein
Zum düstern Feld hinaus,
Schon bricht herein die Dämm' rung,
Die Nacht mit ihrem Graus.
Es steht kein Mond am Himmel,
Kein Sternelein leuchtet dort,
Da muß allein sie schaffen
An so verlass' nem Ort.

Und horch! in ihre Seufzer
Ein fremder Sauser tönt,
„Wer ist's, der meine Klagen
So unbarmherzig höhnt?“
Sie spricht's, und aus dem Dunkel
Lacht schnell ein Zwerg hervor:
„Ach Mägdlein“, ruft er stehend,
Leih' mir ein willig Ohr!“

„Nicht fürchte meine Nähe,
Ich suche Schutz bei Dir;
Weit härter als das Schicksal
Dir nahte, naht' es mir!
Ich trieb einst, hochvermessen,
Mit Herzenstrieben Spott,
Und zürnend in die Hände,
Der Rache gab mich Gott!“

„Mich traf der Fluch der Liebe:
Mein Leib ward schwach und alt,
Er hüllte meine Seele
In grünlüche Gestalt.“

Und also muß ich schweifen,
Im Innern mund und wüß,
Bis eine holde Jungfrau
Mein häßlich Antlitz küßt!“

Sein Auge blickt', ob häßlich,
Doch klar von Wasser voll,
Die Stimme rief so stehend,
Wie rauh sie auch erscholl,
Und seht! ihr Herz besieget
Erbarmend Flug' und Ohr,
Sie küßt ihn! — Ha! da jubelt's
Umher, ein Engelschor.

Verschwunden ist der alte,
Der grünlüche wilde Zwerg.
„Gott segne Deine Liebe!“
Schallt's hell, von Berg zu Berg;
Und freudigen Erstaunens,
Und leichten Herzens wach
Die Maid, im Felde schaffend,
Noch spät zu Mitternacht.
(Beschluß folgt.)

Skizzen aus Krain.

I. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heinko.

(Fortsetzung.)

Durch den glücklichen Erfolg der Bemühungen Zorn's aufmerksam gemacht, forderte die gütige Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1769 Bericht über die Urbarmachung des laibacher Morastes, und über den Umstand, welche Beihülfe von Seite des Landes dießfalls zu erwarten wäre. In Ermanglung eines andern befähigten Zeichners wurde dem Jesuiten und Professor der Mechanik, P. Gabriel Gruber, in Vollziehung des allerhöchsten Befehles die Berichterstattung übertragen. Dieser stellte den alternativen Antrag, entweder das Flußbett der Laibach zu vertiefen und zu säubern, oder dem Flusse durch Schneidung eines Canals, über welchen eine gemauerte Schleußenbrücke beantragt wurde, zwischen dem Schloß- und dem Golouc-Berge einen neuen Abfluß für den höheren Wasserstand zu eröffnen. Die Herren Stände Krains erboten sich, eine Summe jährlicher 24,343 fl., welche sie

zur Tilgung der Domesticall-Schulden bestimmt hatten, der Effectuirung jenes Projectes zu widmen.

Nach mehrfältigen Debatten und eingeheltem Gutachten verschiedener Kunstverständigen, insbesondere des gelehrten Jesuiten, P. Pecchi, zu Mailand, dann des Ingenieur-Hauptmanns (später Oberstlieutenant, Ritter des Theresienkreuzes und Freiherr) Struppi, eines Krainers, endlich des k. k. Rathes und Ingenieurs, Sigmund Huebert, wurde im Jahre 1772 der Durchschnitt des Canals begonnen, dessen Kosten, mit Inbegriff der Brücke und der beschlossenen Demolirung der Wehre an der kneid'schen, oder garzaroll'schen, endlich gadner'schen Mühle — das verlassene Mühlgebäude steht noch heute unterhalb der Zuckerraffinerie am rechten Ufer des Laibachflusses — Huebert auf 63,500 fl. veranschlagt hatte. Allein mit dieser Summe wurde kaum die Brücke und die Hälfte des Canals zu Stande gebracht, ja es war schon der Betrag von 173,372 fl. aufgewendet, ohne daß der Canal beendet gewesen wäre, ungeachtet die anwohnenden Gemeinden Hand- und Zuckerarbeiten unentgeltlich leisteten. Schon war man nahe daran, den bereits eröffneten Theil des Canals wieder zu verschüt-

ten, als der Oberstlieutenant Baron Struppi die Ausführung übernahm, der sie dann auch auf das Beste zu Stande brachte. Dieser Canal ist 1055 Klafter lang, 17 Klafter 3 Schuh im Bette, 25 bis 35 Klafter an der Uferhöhe breit, und hat im Flächeninhalte 11 Foch 652 □ Klafter. Die Gesamtkosten seiner Herstellung, mit Einrechnung der Schleusenbrücke, beliefen sich, so weit es bekannt ist, auf 219,809 fl. 18 1/2 kr.

Maria Theresia erlebte jedoch die Beendigung des unter ihrer Regierung begonnenen Werkes nicht, sondern Kaiser Joseph empfing als erste Nachricht aus Krain nach seiner Thronbesteigung jene des vollendeten Werkes, worüber der menschenfreundliche Monarch sein Wohlgefallen äußerte.

Gleich nach Eröffnung dieses Canals zeigte sich dessen Zweckmäßigkeit durch Herbeiführung der Senkung des Wasserpiegels im Laibachflusse, Zurückziehung des Wassers von den erhöhten Flussufers in die tiefen Flächen, und Entstehung nutzbarer Wiesen. Der Magistrat der Stadt Laibach begann, Morasttheile mit der Bedingung an die Bürger und Hausbesitzer zu vertheilen, daß jeder seinen Antheil mit Gräben zu umgeben und zu cultiviren habe.

Der allzufrühe Tod des Kaisers Joseph, so wie die unglücklichen Zeitverhältnisse, welche den Anfang der Regierung des höchstseligen Kaisers Franz bezeichneten, hemmten für eine Weile den weitem raschen Fortschritt der Entsumpfungarbeiten; indessen hatte der väterlich gesinnte Monarch das begonnene Werk nicht aus dem Auge verloren. Der Baudirector in Krain, Joseph Schemerl, ein geborner Laibacher, der zu seiner Ausbildung in Holland und den Niederlanden gereist war, und namentlich auch aus den gesehenen und studirten großartigen Wasser- und Canalbauten daselbst sich einen reichen Schatz von Wissen angeeignet hatte, beschäftigte sich auf das Eifrigste mit dem Entsumpfungprojecte. Er war es auch, der die erste hydrotechnisch nivelirte Karte des Morastes entwarf. Diesem kenntnißreichen Manne, der späterhin zum Regierungsrathe dann zum Hofrath befördert, und mit dem Prädicate „von Leytenbach“, in den Ritterstand erhoben, dann mit dem Leopoldorden beehrt wurde, verdankt das Land die kräftigste Unterstützung und Verwendung, welche er in seiner Stellung als Hofbaudirector dem Entsumpfungwerke angedeihen ließ.

Der höchstselige Kaiser Franz befahl, daß Schemerl von Leytenbach sich nach Laibach zu begeben, und hier mit dem k. k. Gubernium, dann den Herren Ständen eine Berathung über die Fortsetzung der Arbeiten zu halten habe, die denn auch am 25. Juli 1807 Statt fand, und wobei Schemerl von Leytenbach mit tiefer Einsicht und Sachkenntniß sein Gutachten vortrug. Allein diese Berathung blieb ohne Erfolg, denn bald darauf überschwemmten die feindlichen Truppen das Land, und Krain befand sich bis zum Jahre 1813 unter französischer Herrschaft. Doch kaum war der Segen des Friedens wieder heimgekehrt, kaum war Krain wieder mit dem österreichischen Mutterlande vereinigt, als der wohlwollende Monarch sein Wa-

terauge auch schon dem kleinen Ländchen wieder zuwandte. Im Jahre 1816 wurde das Gutachten des Hofbaurathes zur Ausführung herabgegeben, welches namentlich die Abreißung sämmtlicher Mühlwehren unter der Stadt, die Vertiefung und Reinigung des Flußbettes, dann die Aushebung großer Canäle am Moraste, zum Gegenstande hatte. Allein die dazu erforderlichen Summen waren so hoch, daß das durch die Drangsale des Krieges erschöpfte Land hoffnungslos auf die Ausführung des mit unerschwinglichen Kosten verbundenen Projectes verzichten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Himmelspförtnerin.

Sage aus Wien's Vorzeit. Von J. J. Hannusch.

„Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.“
Schiller.

I.

„Was ist das Leben ohne Liebeslang?“
Schiller.

—Ha! wie das schimmert! wie die Helme strahlen und die Spieße funkeln! — Aus dem dunklen Burgpförtchen wimmelt der Zug lebendig heraus. — Und nun? — Die Trompete schmettert laut. — Ein schöner Ritter sprengt heraus! — auf dem Hut der wallende, von Edelsteinen bligende Reiter. — Wie er so kostlich zu Rosse sitzt! — Mein Gott! die Zugbrücke — doch, da ist er hinüber! — Nun reiten sie den Pfad herab. — „Sch, Herr Ritter? — Mit Euch zum Altar? Ach, geht doch — Ihr wißt es ja“ —

Die Scheiben flogen klirrend in das Zimmer. Ein Windstoß hatte das geöffnete Fenster zerschmettert.

Die schöne Agnes erwachte aus ihrem Traume.

Ja wohl war es ein holder, süßer Traum! und doch — kein Traum für die geweihte Jungfrau der frommen Chorfrauen des stillen Klosterleins zur heil. Agnes und zur heil. Catharina in der Traibothenstrasse zu Wien.

Die Pförtnerin Agnes hatte so schön geträumt. Ein holdes unschuldiges Kind! Bis heute waren so weltliche Bilder nicht in ihren Träumen vorgekommen. Aber bis heute war auch der Versucher von ihr fern geblieben. Wie leicht ist es doch, unschuldig zu sein! aber — zu bleiben? — Heute, ja heute —

„Heilige Junfrau! Ist es möglich? Auf die Gnadenmutter hab' ich vergessen? — wo waren doch meine Sinne? mein Gedächtniß?“ —

Ja wohl, liebe Agnes, magst Du erschrecken, und Dich wundern, daß es Dir möglich war, heute Dein heiliges Geschäft so ganz und gar zu vergessen, das Du doch sonst jeden Abend, so sorgsam vor dem kurzen und unschuldigen Gebete, zu den Füßen des schönen Bildes der hochheiligen reinen Gottesmutter verrichtetest. Zu den Füßen der gebenedeiten Gottesgebärerin liegt traurig der verwelkte Blumenkranz, den Du gestern der süßen gnadenreichen Mutter geopfert.

Agnes sprang von dem harten Pfühle ihrer kleinen Zelle zunächst der Pforte des geweihten Klosterleins. Das Fenster stand offen. Der Wind stürmte rauh und kalt herein. Am dunklen Nachthimmel jagten sich große schwarze